





Die Stadt

Eigentlich wollte ich gar nicht nach Brüssel. Das klingt vielleicht erstmal nicht nach besonders guten Voraussetzungen für eine Erasmus-Erfahrung, war aber im Nachhinein aber vielleicht sogar mein Glück. Brüssel war meine zweite Wahl und eher eine pragmatische, fast zufällige Entscheidung, als eine, die ich vollends durchdacht hatte. Aber so war es nunmal gekommen. Unvoreingenommen und mit wenigen Erwartungen kam ich also dort an. Die Stadt empfing mich an einem sonnigen Sonntag und war für diesen Tag ausnahmsweise autofrei. Ein schöner Tag also, um die Stadt mit dem Fahrrad zu erkunden. Mir bot sich ein buntes und reges Treiben, in das ich mich direkt einfügen konnte und willkommen fühlte. Mit der Zeit lernte ich Brüssel immer besser kennen und tatsächlich sogar lieben. Vergeblich suchte ich dort aber nach einer einheitlichen Identifikation, einer Sprache oder einer eindeutigen Kultur. Die Stadt zeigte sich als eine große, bunte Collage, die sich durch Vielfalt und Andersartigkeit auszeichnete, sodass man selbst schnell zu einem Teil des Gesamtbildes wurde. Welche Sprache man miteinander sprach entschied man demnach spontan. Nicht nur auf kultureller Ebene, auch auf architektonischer Ebene spiegelten sich die vielfältigen Einflüsse wieder und ergeben ein reichhaltiges Stadtbild mit viel Spannung und Kontrasten: Jugendstil, neben Brutalismus, neben Gründerzeit, neben 60er Jahre Bauten, neben... alles was der Herz begehrt.

Die Unterkunft

Und irgendwo in dem Wirrwarr fand ich meinen Platz. Die hohen Mietpreise und wenigen vertrauenswürdigen Angebote machten es zwar nicht unbedingt leicht auf eine entsprechende Bleibe zu stoßen. Aber mit etwas Glück und Durchhaltevermögen entdeckte ich nach kurzer Zeit über WG-Gesucht ein Zimmer zur Untermiete. Mein Zuhause auf Zeit befand sich in Schaerbeek, einem etwas ruhigeren und beschaulicheren Stadtteil von Brüssel unweit vom Architektur-Campus entfernt. Von dort aus konnte ich mich tagtäglich ins Brüsseler Chaos stürzen, aber auch ruhigere Tage verbringen, indem ich mein Lieblingscafé besuchte oder durch den Josaphatpark spazierte. Der Josaphatpark ist einer von vielen schön

WG-GESUCHT
HOUSING ANYWHERE
FACEBOOK GRUPPEN

CAFE WINOK
MY LITTLE CUP

LE BON PAIN
SOLEIL BAKERY

PARC JOSAPHAT
BOIS DE LA CAMBRE
PARC DE BRUXELES
BOTANIQUE
KIOSK RADIO
PARCKFARM

L'ESTAMINET
DER VERRÜCKTE ESEL
1030
CAFE BELGA

angelegten Parks in Brüssel und wird liebevoll ‚Eselpark‘ genannt, weil dort neben verschiedenen anderen Tieren auch drei Esel (das Wahrzeichen-Tier von Schaerbeek) leben. Die Brüssler*innen haben eine besonderen Parkkultur und nutzen Parks zu jeder Jahreszeit für die verschiedensten Aktivitäten und machen sie daher zu immer belebten und beliebten Orten. Meistens ist dort auch ein Kiosk zu finden, an dem man sich draußen auf ein Bier treffen und Zeit nach einem Uni-Tag verbringen kann.

Die Kultur

Auch wenn sich die Stadt einem nicht direkt an den Hals werfen mag. Wenn man offen dafür ist und ein bisschen danach sucht, zeigt sich einem Brüssel als sehr lebendige und reichhaltige Stadt, mit einer jungen und offenen Kulturszene aber auch mit etablierten Institutionen. Von Oper und Ballett, über Zirkus und Orchestermusik bis zu Performances und zeitgenössischer Musik findet man alles was das Herz begehrt. Man könnte sicher jeden Tag ein anderes spannendes Museum besuchen und immer etwas Neues entdecken. Und wenn man dann doch mal zu viel von der Stadt haben sollte, ist das Meer in nur anderthalb Stunden zu erreichen und hilft einem sich den Kopf durchpusten zu lassen.

Der Campus

Der Architektur Campus der KU Leuven befindet sich im Stadtteil Brabantwijk, unweit vom Nordbahnhof in einem alten Möbelgeschäft. Das Erdgeschoss ist offen gestaltet und bietet viel Raum zum versammeln und austauschen und hatte für mich große Ähnlichkeiten zu unserer Kuhle. Auf dieser Ebene befindet sich außerdem der einzige Vorlesungssaal. Das restliche Gebäude beherbergt Kurs- und Arbeitsräume, sowie eine gut sortierte Bibliothek. Im Unterschied zur TU Darmstadt gibt es jedoch keine Arbeitsplatzkultur, unter anderem weil es keine festen Arbeitsplätze und nur wenige freie Arbeitsräume gibt. Hinzu kommt, dass das Gebäude nur bis 21.30 geöffnet ist, sowie am Wochenende gar nicht. Gearbeitet wird deshalb viel Zuhause oder in Cafés, was mich nicht groß gestört hat, aber dennoch einen Negativpunkt darstellt. Darüber hinaus kann ich jedoch nur Positives berichten. Das Kursangebot des entwerferischen internationalen Masterstudiengangs ist vielfältig und nah am Zeitgeist. Die meisten Kurse werden auf Englisch angeboten, nur einige wenige sind auf Niederländisch. Neben den Kursen am Brüsseler Campus steht es einem offen auch Kurse am Campus in Ghent zu belegen, was die Auswahl vergrößert. So kann man entweder sehr freie und künstlerischere Kurse belegen, in denen man gar ohne maßstäbliche Pläne auskommt, einen forschungslastigen Kurs besuchen, in dem man sich beispielsweise mit Baustoffen aus Myzelium beschäftigt oder Kurse mit handfester und konstruktiver Ausrichtungen wählen.

Ich habe mich für einen researchlastigen und freieren Entwurf entschieden, bei dem der Fokus auf dem Ort und den dort zu finden



CINEMA NOVA
UGC
PATHE PALACE

ECURIES VAN DE TRAM
MARCHE DU GARE MIDI
PLACE DU JEU BALLE

CIVA
MUSEE DES BEAUX ARTS
HORTA MUSEUM
BOZAR
RECYCLART

RÜGGE

DE WINDMOLEN
KANTCENTRUM
CARPE DIEM TEA ROOM
FISCHMARKT
OSWALD

GHENT

DE SELEGTE BOOK STORE
SMON SAYS
DESIGN MUSEUM
BORNHEM
ARCHITECTURE CAMPUS

OOSTENDE

CASINO
KAAP

ANTWERPEN

MIDDELHEIMPARK
PAKT
EXTRA CITY KUNSTHAL
MOMU



Materialien lag. Das Studio beinhaltete Exkursionen zu dem Entwurfsort und einen Besuch bei der Biennale in Venedig, sowie Workshops bei denen man lernte die ausgewählten Baumaterialien selbst anzuwenden. Ich lernte also Stampflehm herzustellen oder Hempcrete zu verarbeiten, sprach mit Landwirten über den Strohballenbau und nahm dankbaren Schäfern Wolle zum experimentieren ab. Der Fokus lag also nicht nur auf einem Entwurf sondern bot Raum für eine ausführliche Beschäftigung mit den Gegebenheiten und resultierte in einem Research-Booklet, sowie gezeichneten Plänen und Modellen.

Neben dem Entwurf wählte ich auch ein Seminar, das den Namen „A home without a home“ trug und sich mit „Displacement“ und „Home-making“ auseinandersetzte. Auch dieser Kurs war gespickt von Exkursionen, sowie Vorträgen und zeichnete sich durch eine interaktive Gestaltung aus. Zuerst arbeiteten wir an einer Case-Study Analyse, die wir in Gruppenarbeit in einem Booklet zusammen trugen und beschäftigten uns dann ganz frei mit einem selbstgewählten Thema, das in meinem Fall in einer Hausarbeit bearbeitet wurde.

In den Kursen schätzte ich nicht nur den wertvollen Austausch mit Mitstudierenden verschiedenster Herkünfte und Hintergründe, sondern auch das große Engagement der Lehrenden. Da die KU Leuven, eng mit der benachbarten Kunstschule ‚Luca Arts School‘ zusammenarbeiten konnten wir außerdem von den außerordentlich gut ausgestatteten Werkstätten (Holz-, Laser-, Druckwerkstatt, ...) profitieren und teilten uns zudem die Kantine. Ähnlich wie an der TU wurden auch regelmäßige Vorträge angeboten oder Happenings gestartet.

Besonders genoss ich aber, dass man erst in einem verdunkelten Vorlesungssaal saß und über zeitgemäßes Bauen lernte und inspirierenden Projekte vorgestellt bekam, dann aber die Uni verlassen konnte und all diese beeindruckenden Projekte in der Stadt oder naher Umgebung selbst erleben und besuchen konnte: reale, angewandte Architektur. Die KU Leuven und auch die Stadt selbst bietet also in jedem Fall spannende Möglichkeiten, die an der TU in Darmstadt so nicht möglich sind.